

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Märchen-Strauß für Kind und Haus

Mohn, Viktor Paul

Berlin, 1882

Brüderchen und Schwesterchen

[urn:nbn:de:bsz:31-113286](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-113286)



Brüderchen und Schwesterchen.

Brüderchen und Schwesterchen hatten seit ihrer Mutter Tod keinen guten Tag mehr gesehen. Die Frau, bei der sie wohnten, zankte immer mit ihnen und stieß sie von einer Ecke zur andern und hatte nie ein freundliches Wort für sie, und ihre Mutter war so gut mit ihnen gewesen! Da liefen sie zusammen eines Tages fort, auf und davon, durch Felder und Wiesen, bis sie in einen großen Wald kamen und es ganz dunkel wurde und die Sternlein anfangen zu funkeln, da legten sie sich in einen alten hohlen Baum und schliefen beide bis zum hellen Morgen. Darauf wanderten sie weiter, und als die Sonne schon hoch am Himmel stand, hatte Brüderchen Durst. „Ach, wenn doch eine Quelle läme, aus der ich trinken könnte!“ rief es und beide suchten nach einem Brunnlein und fanden auch bald eines. Die böse Frau hatte aber die Kinder fortlaufen sehen, war ihnen nachgeschlichen und hatte schnell alle Brunnen des ganzen Waldes verzaubert, denn sie war eine schlimme Zauberin. Als das durstige Brüderchen sich nun über die Quelle beugte, um daraus zu schöpfen, da hörte das Schwesterchen, wie die Quelle murmelte: „Wer aus mir trinkt, wird ein schwarzer Bär.“ Da fürchtete sich das Schwesterchen sehr und bat das Brüderchen flehentlichst: „Ach trinke nicht, sonst wirst Du ein garstiger Bär und zerreiße mich!“ Da ließ Brüderchen ab vom Trinken und sie gingen zusammen weiter bis zur nächsten Quelle. Die rief ganz deutlich: „Wer aus mir trinkt, wird ein Wolf.“ Da bat das Schwesterchen wieder, es möchte nicht trinken, sonst würde es ein Wolf und fräße es auf. Brüderchen, so groß sein Durst auch war, folgte Schwesterchen und trank nicht. Bei der nächsten Quelle wollte es aber trinken, es möchte kommen wie es wolle. Nach einiger Zeit kamen sie an ein anderes Brunnlein, das war so klar und durchsichtig, daß man jedes Steinchen auf dem Grunde sah. Da ließ sich Brüderchen

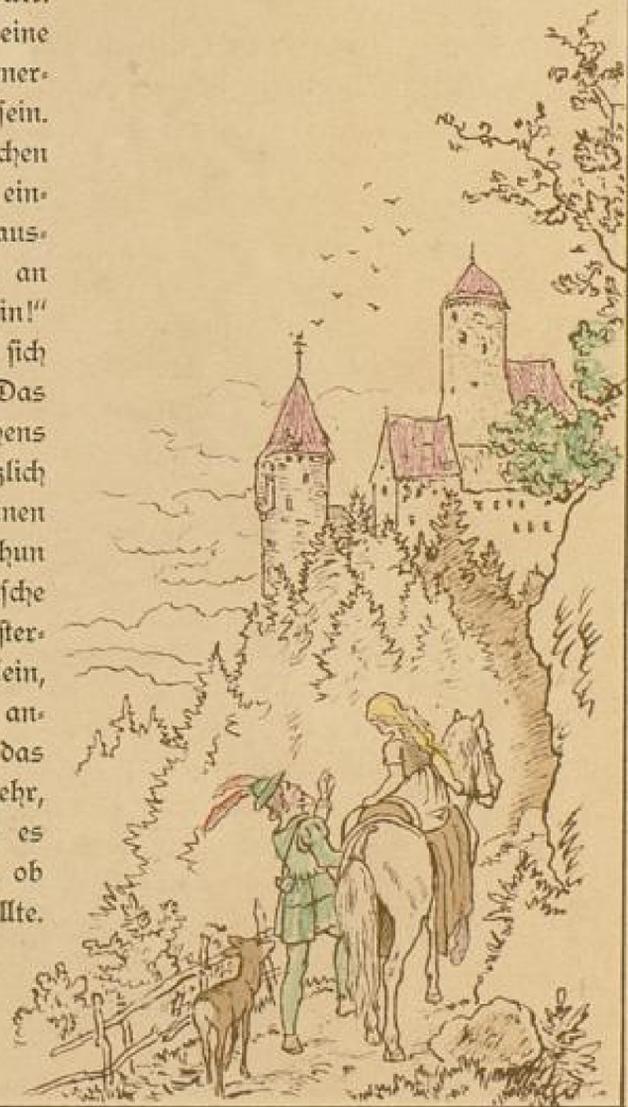
V.P. Mohr.



V.P. Mohn.



nicht mehr halten und trank, obwohl das Brümlein rief: „Wer aus mir trinkt, wird ein Reh!“ Da war Brüderchen in ein Reh verwandelt. Schwesterchen sah weinend sein armes verwandeltes Brüderchen, flocht ein Band von Blumenstielen zusammen, band das um des Rehchens Hals und führte es daran weiter, immer tiefer in den Wald, bis sie an ein kleines niedliches Häuschen kamen. Das hatte ein Dach von dichtem grünen Moos und lag unter alten Bäumen versteckt, so heimlich und traulich, daß es Brüderchen und Schwesterchen gar wohl gefiel. Da niemand darinnen wohnte, richteten sie sich ein, so gut es ging. Am Tage suchte Schwesterchen Beeren und Nüsse, Brüderchen fand schönes weiches Gras und Nachts schliefen sie zusammen auf weichem grünen Moos im kleinen Stübchen, bis die Morgen Sonne zum Fensterchen hereinschaute und sie weckte. So ging es lange Zeit, bis eines Tages der König eine große Jagd im Walde hielt. Als das Rehchen das Hörnerblasen hörte, kam ihm die Lust, auch bei der Jagd zu sein. Schwesterchen bat es so sehr, bei ihm zu bleiben; das Rehchen war aber nicht zu halten, bis Schwesterchen endlich einwilligte, nur mußte es versprechen, sich nicht zu weit hinauszuwagen; auch sollte es, wenn es Abends zurückkehrte, an die Thüre klopfen und rufen: „Schwesterlein, laß mich herein!“ denn Schwesterchen wollte die Thür verschließen, weil es sich so ganz allein im Walde vor den Jägern fürchtete. Das Rehchen sprang lustig hinaus und war bald Schwesterchens Blicken entschwunden. Da entdeckte der König plötzlich das zierliche Rehchen und verfolgte es sogleich mit seinen Jägern, befahl aber, daß ihm keiner etwas zu Leide thun dürfe. Das Rehchen eilte hurtig von dannen, durch Büsche huschend und über Bächlein springend, nach Schwesterchens Thür. Dort pochte es und rief: „Schwesterlein, laß mich herein!“ Allein der König war auch schon angelangt, als Schwesterchen die Thür öffnete und das Rehchen in seine Arme schloß. Schwesterchen erschrak sehr, als es den fremden Mann erblickte; der König sprach es aber freundlich an und reichte ihm die Hand und frug, ob es mit ihm auf sein Schloß gehen und seine Frau werden wollte.



V. P. Mohn.

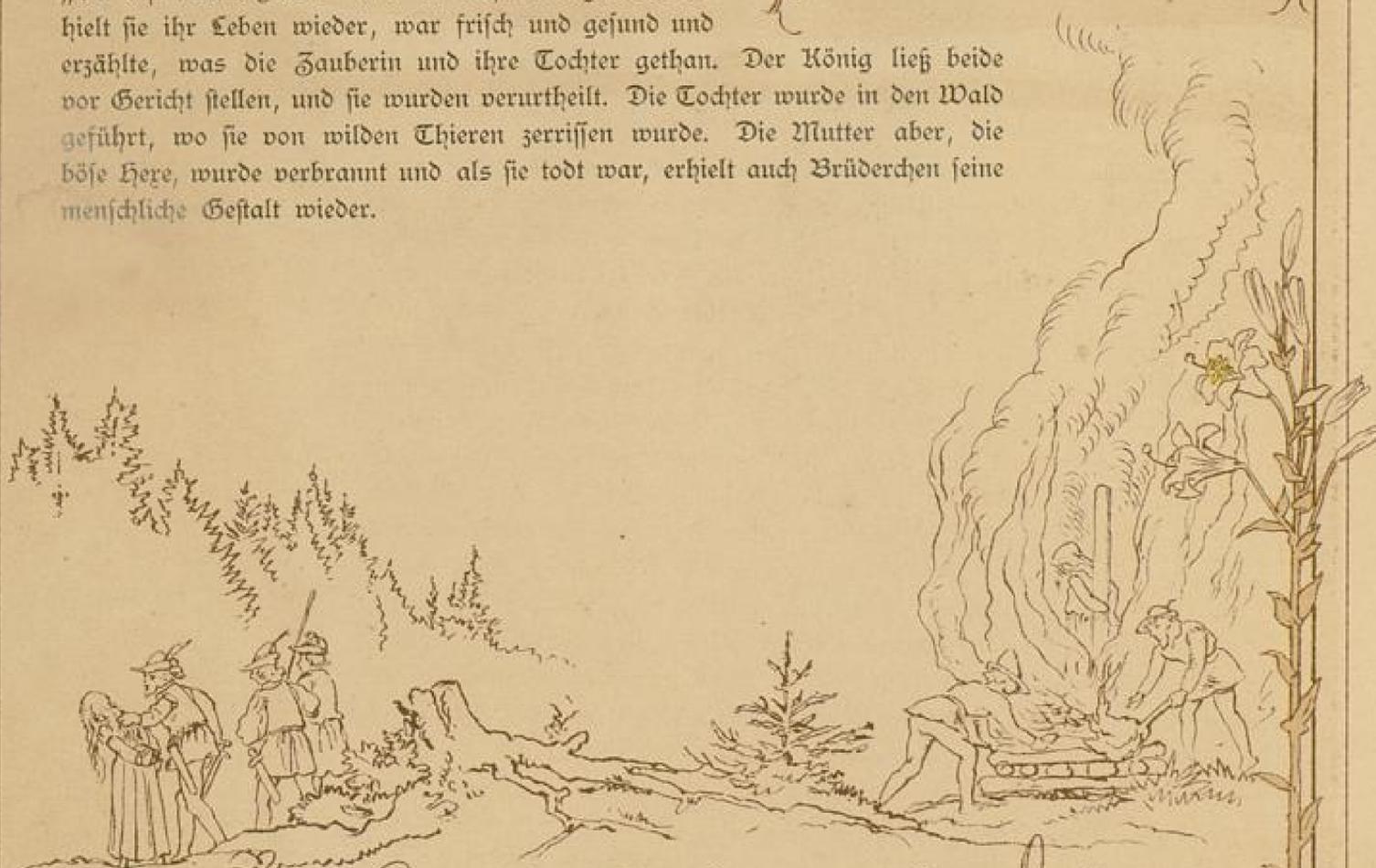


Das Schwesterchen willigte ein, aber nur wenn das Rehchen auch mitgehen dürfe. Das erlaubte der König sogleich, nahm Schwesterchen zu sich auf sein Pferd, und das Rehlein lief nebenher. So kamen sie nach dem Schlosse, wo sogleich die Hochzeit gefeiert wurde. Die böse Zauberin erfuhr aber gar bald, was sich zugetragen und da sie ihre Tochter, die von großer Häßlichkeit war, gern auf dem Throne gesehen hätte, so beschloß sie, die junge Königin umzubringen und ihre Tochter durch List zur Königin zu machen. Nach einem Jahre brachte die Königin ein schönes Söhnlein zur Welt, als der König gerade auf der Jagd war. Da nahm die böse Zauberin die Gestalt der Kammerfrau an, trat mit ihrer Tochter an das Bett der Königin und sagte ihr, das Bad sei fertig. Beide trugen zusammen die schwache Königin in die Badestube, legten sie in die Wanne, überheizten den Ofen und schlossen die Thür ab. Die junge schöne Königin mußte elendiglich ersticken. Nun legte die Alte ihre Tochter in das Bett der Königin und zog die Vorhänge dicht zusammen. Als der König von der Jagd zurückkam, wollte er sehen, wie es der Königin ginge, da lief aber die Alte geschwind herzu und sagte leise: „Laßt die Vorhänge zu, die Königin muß ganz ruhig liegen und darf auch nicht ins Licht sehen.“ Um Mitternacht, als tiefe Stille im Schloß herrschte und nur die Kinderfrau an der Wiege des neugeborenen Kindes wachte, da ging plötzlich die Thür auf. Es wurde hell, die rechte Königin erschien, schritt zur Wiege, nahm das Kind heraus und küßte es, gab ihm zu trinken, machte ihm sein Bettchen schön ordentlich, legte es wieder hinein, ging zum Rehchen, das auf einem Kissen nahe dabei lag, streichelte es, und schritt



V.P.Mohn.

lautlos wieder hinaus. Die Kinderfrau sah entsetzt der Erscheinung zu, zitterte am ganzen Körper und konnte lange kein Wort hervorbringen. In der nächsten Nacht zur selben Zeit erschien die Königin abermals wie in der Nacht vorher, sagte aber beim Fortgehen: „Lebe wohl, mein Kind, lebe wohl, mein Reh, ich komme noch einmal und dann nimmermehr.“ Die Kinderfrau eilte zum König und erzählte ihm alles, was sich zugetragen. Der König war sehr betroffen und wußte nicht, was er dazu sagen sollte. Er nahm sich vor, in der nächsten Nacht zur Stunde da zu sein. Mit dem Glockenschlage zwölf der Mitternacht ging die Thür auf und herein trat wieder die junge Königin, so wie in den beiden Nächten vorher. Als bald kam der König, sah die Erscheinung, eilte auf sie zu und rief: „Du bist meine Frau!“ und in diesem Augenblick erhielt sie ihr Leben wieder, war frisch und gesund und erzählte, was die Zauberin und ihre Tochter gethan. Der König ließ beide vor Gericht stellen, und sie wurden verurtheilt. Die Tochter wurde in den Wald geführt, wo sie von wilden Thieren zerrissen wurde. Die Mutter aber, die böse Hege, wurde verbrannt und als sie todt war, erhielt auch Brüderchen seine menschliche Gestalt wieder.



Brüderchen und Schwesterchen lebten glücklich zusammen bis an ihr Ende.

V. P. Mohr.

